

Knabbern am Abgrund

Die CDU verpflichtete einen dubiosen Wahlkampfmanager

Der Mann mit dem Kuckuck kam Mitte September. An einem Donnerstag, kurz nach Mittag, klingelte der Gerichtsvollzieher Uwe Färber bei der Public-Relations-Firma „Live Hörfunk und Fernsehen“ in Wiesbaden.

Der Grund des unerbetenen Besuchs: Einem Sprech-Erzieher, der Rundfunk- und Fernsehjournalisten deutliche Artikulation beibringt, verweigerte das Unternehmen jahrelang das Honorar, einem Ex-Volontärschuldeten die „Live“-Manager das letzte Gehalt von rund 1500 Mark. Mit knapp 50 000 Mark stand das Unternehmen, beim örtlichen Amtsgericht schon lange als säumiger Zahler bekannt, bei sechs Gläubigern in der Schuld.

Als „Live“ im September wieder nicht voll bezahlte, pfändete Gerichtsvollzieher Färber einen Teil des Firmeninventars. 18mal klebte er Siegelmarken auf Kopierer und Computer, Anrufbeantworter und Rollschranke.

Der Fall ist mehr als eine Petitesse aus dem deutschen Wirtschaftsalltag, er ist peinlich für die CDU.

Parteichef Helmut Kohl und sein Generalsekretär Peter Hintze planten Großes mit einem der beiden „Live“-Eigentümer. Mitte Oktober bestellten sie den „Live“-Geschäftsführer Christoph Brüßel, der mit Hintze privat bekannt ist, zum Hauptabteilungsleiter für Öffentlichkeitsarbeit im Konrad-Adenauer-Haus. In der Wahlschlacht 1994 sollte der 34jährige PR-Manager die Christen-Union dem Volk als eine Partei nahebringen, die mit ökonomischer Kompetenz für neuen Wohlstand in Deutschland sorgt.

Pech für Kohl und Hintze: Brüßel versteht vielleicht viel von wirtschaftlichen Krisen, aber wenig vom Aufschwung.

Seit Jahren, so ein ehemaliger „Live“-Mitarbeiter, „knabbern seine Unternehmen am Abgrund“. Mehrmals erhielten die Mitarbeiter erst verspätet ihre Gehälter; Rechnungen von Geschäftspartnern wurden häufig gar nicht bezahlt.

Ein Gläubiger zog seinen Konkursantrag erst zurück, als „Live“ sich außergerichtlich mit ihm einigte. Der Staatsanwaltschaft Berlin lag Ende letzter Woche eine Strafanzeige vor, in der die „Live“-Geschäftsführer des Betrugs



PR-Experte Brüßel
Neue „Ehrlichkeit“

und der Untreue beim Verkauf eines Filmschnittplatzes bezichtigt werden.

In Bonn brüstete sich Brüßel kurz nach Amtsbeginn, er wolle die gesamte Wahlwerbung der Union auf neue „Ehrlichkeit“ in der Politik ausrichten.

Viel Erfahrung bringt er dafür nicht mit. Seine eigenen Firmen agieren in

einer dubiosen Zone des Mediengeschäfts.

Neben journalistischen Beiträgen produzieren die „Live“-Macher PR-Stücke, die getarnt als redaktionelle Beiträge über Hörfunk und Fernsehen ausgestrahlt werden. Hörer und Zuschauer werden in die Irre geführt, die Hauptfinanziers der verkappten Werbung bleiben im dunkeln.

Wie solche PR-Dienste funktionieren, demonstriert die „CC Lizenzfilm“. An diesem Unternehmen, das dem zweiten „Live“-Geschäftsführer Chris Naumann gehört, war Brüßel früher ebenfalls beteiligt. „CC Lizenzfilm“ operiert bis heute aus denselben Wiesbadener Geschäftsräumen wie „Live“.

Anfang Oktober bot Naumann drei großen Unternehmen für jeweils 23 000 Mark an, maßgeschneiderte Beiträge im Programm des privaten Nachrichtenkanals n-tv zu platzieren. Die Unternehmen, betreut vom Frankfurter Medienberater Moritz Hunzinger, lehnten das unseriöse Angebot sofort ab.

Den Süßwarengroßhändler „Lekkerland“ wollte Naumann mit einem Report („Große Laster für die kleinen Laster“) über das „ausgeklügelte Logistiksystem“ der deutschen Schoko-



„Live“-Geschäftssitz in Wiesbaden: Verkappte Werbung



Christdemokrat Hintze
Nicht kampagnenfähig?

Eis- und Gummibärchen-Transporteure ins rechte Licht rücken. Der Kartonkonzern „Tetra Pak“ sollte in einem Beitrag über „die Mängel des Dualen Systems“ als Produzent vorbildlicher Verpackungen präsentiert werden. Der Zuschauer werde in dem Beitrag aufgefordert, versprach Naumann, noch stärker als bisher so verpackte Produkte zu nutzen.

„Live“ produzierte fürs Fernsehen unter anderem lobende Filme über das Duale System und zu Ostern einen Kurzreport mit dem Tenor: Deutsche Hühnereier sind nicht schuld am Anstieg der Salmonellen-Erkrankungen.

Auch hinter diesen Filmen „steckte in Wahrheit die Industrie“, berichten ehemalige „Live“-Mitarbeiter, „ohne daß die Zuschauer das merken konnten“. Den Müll-Beitrag habe indirekt die Abfallwirtschaft mitfinanziert, den Eier-Report die Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft.

Als Brüßel Mitte voriger Woche von den SPIEGEL-Recherchen erfuhr, zog er eilig die Konsequenz. Er gab seinen Posten in der CDU-Zentrale auf. Eine Diskussion um seine Person solle „nicht zum Schaden politischer Entscheidungsträger genutzt werden“.

Für CDU-Generalsekretär Peter Hintze ist der Abschied seines PR-Mannes ein weiterer Rückschlag. Nach seinem Amtsantritt vor 19 Monaten mußte Hintze die Führungsmannschaft der Unionszentrale fast komplett erneuern. Er sammelte vor der größten Wahlschlacht der Bundesrepublik ein Team junger Leute um sich, von denen keiner jemals einen bundesweiten Wahlkampf organisiert hat. In der Partei breitet sich Furcht aus, das Adenauer-Haus sei „nicht mehr kampagnenfähig“.

der großen Alten ist vorbei. Willy Brandt lebt nicht mehr, Hans-Jochen Vogel ist auf dem Rückzug ins Private. Der loyale Parteivize Johannes Rau läßt sich immer seltener von der Parteipolitik den Ausblick auf das Bundespräsidialamt trüben. Lafontaine: „Die Altvorderen spucken uns nicht mehr in die Suppe.“

Scharping hat sich in kurzer Zeit – seit seiner Wahl im Juni sind erst gut fünf Monate vergangen – so viel Respekt im eigenen Lager verschafft, daß derzeit Konkurrenten seine Kreise nicht zu stören wagen.

Scharping hatte „von Anfang an“ einkalkuliert, daß er „als Parteivorsitzender mit Leuten zusammenkommt, die von sich alle überzeugt sind, daß sie es auch könnten“.

Jetzt meldet er ersten Erfolg: „Mir kam es darauf an, die vielbeschworene Teamfähigkeit nicht durch Worte, sondern durch Verhalten herzustellen.“ Selbst der vorerst abgeschlagene Rivale und Kompagnon Lafontaine hat bei



Parteichefs Waigel, Kinkel: „Das Problem mit Stammtischgerede verdrängt“

Scharping „keine größeren Fehler“ entdeckt, statt dessen aber etwas Neues: „Die SPD erweckt zum erstenmal den Eindruck, als wolle sie wirklich an die Macht.“

Vom roten „Bagdad-Modell“ schwärmt der baden-württembergische SPD-Chef Ulrich Maurer: „Rudolf ist der Kalif und Oskar der Großwesir.“

Scharping hat den Streit um Blauhelme und Innere Sicherheit durch Parteitagebeschlüsse aufgefangen, wie er hofft, sogar „beendet“. Er hat die SPD auf den im Wahlkampf „zentralen Kern“ (Scharping) konzentriert, auf die Themen Beschäftigung und soziale Gerechtigkeit.

In der Haushaltsdebatte Ende November zeigte er seine Wahlkampfstrategie. Er setzte Kohls Klagen über die Mängel und Verkrustungen der westdeutschen Wirtschaftsgesellschaft seine Beschreibung des „Lebensstandortes Deutschland“ nach elf Jahren Kohl entgegen: Dem Kanzler seien „die Lebensumstände“ der Regierten „völlig unbekannt geworden“.

Mehr und mehr Familien müßten mit weniger als 2000 Mark monatlich auskommen. Immer mehr Arbeitswillige müßten erfahren, daß ihre Leistung nicht mehr gefragt sei.

Scharpings Ziel, so erläutert Bundesgeschäftsführer Günter Verheugen, sei es, das „Band der Solidarität“ in der Gesellschaft zu bewahren, „eine ganz anspruchsvolle und riskante Strategie“. Dabei soll ihm sein Vize Lafontaine helfen.

Für den künftigen Wirtschafts- und Finanzbeauftragten im Schattenkabinett Scharping hängt der Erfolg einer SPD-geführten Regierung allein



davon ab, ob die Gesellschaft „Kröten schluckt“ –

- ▷ mit Zuwächsen der öffentlichen Haushalte, die geringer ausfallen als das nominale Wirtschaftswachstum,
- ▷ mit höheren Steuern auf große Einkommen und Vermögen,
- ▷ mit einem gezielten Auf- und Ausbau zukunftsträchtiger Wirtschaftszweige.

Lafontaine: „Drei Jahre nach der Vereinigung lügen sich immer noch zu viele in Ost und West in die eigene Tasche.“

Mit dem Anspruch, sie habe ein Konzept für sichere Arbeitsplätze und wirtschaftlichen Aufschwung, will die SPD die Christenunion ins Mark treffen. Der